

**Bezugpreis**

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
vierteljährlicher Zustellung 2,75 M., durch  
die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungs-  
gebühren. Bestellungen werden von allen  
Nachsendungsstellen angenommen.  
Am amtlichen Zeitungs-Bezugspreis  
unter Nr. 6553 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:  
**Max Scharre** in Halle.  
Sprechstunden von 10<sup>U</sup>. bis 12<sup>U</sup>. Mitt.  
Hauptredaktion: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.)

# Laale-Zeitung.

Sechshundachtzigster Jahrgang.

**Anzeigen**

werden die Spaltenzeile oder deren  
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit  
20 Pfg. berechnet und in der Expedition,  
von untern Annahmestellen und allen  
Kommunikations-Stationen angenommen.  
Halle am 2. Seite 75 Pfg.  
Erste Seite halber Preis; Sonntags  
und Montags einmal,  
sonst zweimal täglich.  
(Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.)

**Nr. 395.**

**Halle a. d. Saale, Sonntag, den 24. August**

**1902.**

## Hohenzollern und Wittelsbacher.

Als Machiavelli sein Buch vom Fürsten schrieb, hatte er das Renaissance-Menschenbild seines eigenen Landes vor Augen; jenes herrliche, immer angreifende und immer sich verteidigende Tier, wie Tacite sagt, welches die rauhen Sitten des Mittelalters nährte und das der lange Bestand des Friedens und der Weisheit bei uns verneinlich hat. Mit gutem Gewissen dürfte er seinem Prinzip jede zielbewusste Großthat jenseits von Gut und Böse anpreisen, denn er redete zu Fürsten von eigenen Gnaden, die sich mit den Waffen in der Hand ihre Throne selbst gebaut hatten und über ein Geschlecht geboten, welches mutigen und thätigen Charakter, herbastes Zugreifen, die Gewohnheit plötzlicher Entschlüsse und äußerster Mittel, die große Befähigung, zu handeln und zu dulden, kurz die unübertreffliche Kraft eines ungeborenen Charakters über alles schloß.

Seitdem sind fast vier Jahrhunderte über die Erde gegangen, England hat den Konstitutionalismus erdacht, Frankreich seine große Revolution erlebt, Deutschland den Märzsturm von 1848 durch seine Wälder schauen gesehen. An die Stelle der fürstlichen Almaten sind die Paragraphen der Verfassung getreten, der Wille der Gesamtheit wurde das höchste Gesetz.

Und gerade die Bayern haben diesen Umschwung der Verhältnisse vielleicht am erschütterndsten erlebt. Einer der rühmlichsten Könige, die wir besitzen, ist an ihm, wenn nicht zu Grunde gegangen, so doch gezeichnet, schreibt darüber der Münchener Korrespondent der „Breslauer Zeitung“ in einem Artikel, der, wenn wir ihm auch nicht in allem beizupflichten vermögen, doch interessant genug ist, um wiedergegeben zu werden. „Ludwig I., der seinen guten Glauben an das unerschütterliche Recht der freischaffenden Individualität mit dem neuen Geist des Konstitutionalismus nicht vereinigen konnte, legte die Krone nieder, um als „majestätischer Künstlergenie“ sein eigener Herr und Gebieter sein zu können. Sepp erzählt, Don-Dittmer habe dem König einige Vorlagen zur Unterfertigung unterbreitet. Der König war dazu bereit. „Das habe ich vorausgesehen.“ erwiderte der Minister, „Majestät haben keine Wahl, als zu unterschreiben, denn der Beschluß des Ministeriums ist bereits mit Ihrer Namensunterschrift erpediert.“ Da sei Ludwig einen Schritt zurückgetreten und habe den Minister mit flammendem Blick gefragt: „Also, mich braucht man nicht mehr? Nun, ich würde längst, was ich zu thun habe.“ — Die Anekdote klingt unecht, aber sie bezeichnet die Situation der Zeit. Der König bedurfte eines derartig groben Anstoßes nicht mehr und sprach es auch mehrmals selbst aus, daß nur sein freier Entschluß ihn zur Abdankung geführt habe. „Nicht Sklave zu werden, wurde ich freier.“ schrieb er an Richard Wagner. Am Morgen des 20. März erschien des Königs Abdietswort an sein Land: „Bayern, eine neue Richtung hat begonnen, eine andere, als die in der Verfassung stehende enthaltene, in welcher ich nun 23 Jahre regierte. Ich lege die Krone nieder zu Gunsten meines geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maximilian. Treu der Verfassung regiere ich; dem Wohle des Volkes war mein Leben geweiht; als wenn ich eines Freistaates Beamter gewesen, ging ich mit den Staatsgeldern um. Ich kann leben frei in die Augen sehen.“

Ludwig selbst hat sich als der „letzte König“ bezeichnet. Mit Recht. Denn sein Geschlecht, gleichen Namens, dem ebenfalls wieder „König“ zu sein verweigerte, mußte die Verdringung mit lebenslänglicher Pein und zuletzt mit dem

Tode büßen. Sein Nachfolger aber, Prinzregent Luitpold, ist das Muster eines Fürsten, der den bestehenden Zeit- und Landesverhältnissen Rechnung trägt. Mit fast anglicanischer Feindschaft hält er sich in den Grenzen seiner Stellung, berast, daß er z. B. in dem ganzen Streit mit dem Centrum auch nicht mit der kleinsten Neugier hervorgetreten ist, daß er die Entscheidung über die Weiswerbe der Würzburger Professoren seinem Ministerium überlassen, ja, daß er wahrscheinlich seinen Reichsrath, der angeblich die fünfzigsten 100,000 Mark für Kunst gespendet, nur pro forma vorgeschoben hat, während er in Wahrheit selbst das Geld aus dem großen Privatvermögen der Wittelsbacher bergab. . . .

Dieser Zurückhaltung des eigenen Landesfürsten in den eigenen Landesangelegenheiten tritt nun das Vorgehen des Kaisers in der bekannten Depesche an den Prinzregenten mit der größten Kontrastwirkung gegenüber. Ich konstatire im vorhinem, daß die kaiserliche Kundgebung bei allen gebildeten Bayern die begeistertste Aufnahme gefunden hat, aber es muß leider gesagt werden, daß ihre Wirkung auf die Landespolitik ganz anders ausgefallen ist, als sie beabsichtigt war. Auch in Preußen hat die moderne Zeit die Stellung der Fürsten bedeutend verändert, so daß z. B. um die gleiche Zeit von Ludwig I. abantrat, Friedrich Wilhelm IV. vor den Leiden der gefallenen Paritätendämpfer die Kopfbedeckung stülzte und der „oberste Beamte“ seines Volkes zu sein konnte. Aber in den Traditionen der Hohenzollern lebt doch ein anderer Geist, als in denen der Wittelsbacher, sie sind Protestanten, während diese sich zum Katholizismus bekennen, sie haben ihre Hand mit dem Schwerte in der Hand erobert, während diese ihr heiliges Glück, ihre Erhebung zum Königthum, der Großmuth Napoleons verdanken; sie haben unablässig im Krieg und Frieden nach der Vergrößerung ihrer Macht getrachtet, während diese ein stilles Leben den großen Schicksalen des Weltgeschehens vorzogen, sie haben endlich das Deutsche Reich gegründet und sich an die Spitze der Nation emporgeschwungen, während diese das Odium der großen Wehrtheil ihrer „Kodabayerischen“ Unterthanen auf sich nahmen, indem sie zur Gründung des Reiches ihre Zustimmung gaben. Kluges und passives Menschen thum, Handeln und Dulden können nicht der Aufgabe der gegenwärtigen Zeit werden, als in den fürstlichen Familien der Hohenzollern und der Wittelsbacher. Man könnte geradezu sagen, daß in den Hohenzollern, entgegen allen Anordnungen und Katastrophen, bis auf den heutigen Tag etwas von jenem Renaissance-Menschen thum der Kraft und Selbstherrlichkeit fortlebe, dessen Überwindung in den Wittelsbachern die schmerzlichen Tragödien ihrer genialsten Könige gelostet hat. Wilhelm II. schrieb in das „goldene Buch“ der Stadt München die Worte „Suprema lex regis voluntas“, oberstes Gesetz ist des Königs Wille. Ich glaube, daß diese Sentenz nirgendwo ein geringeres Verständnis finden konnte, als in dem in der Hauptstadt des Bayernlandes. Und damit komme ich auf die Reize der Medaille von der Hohenzollernischen Machtbefreiung und der Wittelsbacher Frömmigkeit. Zwischen den Verdächtigungen, welche die beiden Herrscherhäuser zu regieren haben, bestehen nämlich die gleichen Unterschiede, wie zwischen den Königsfamilien, aber in umgekehrter Anordnung, so daß dem feudalen Hohenzollern ein von allen Strapazen der modernen Kultur semihirtliches Volk gegenübersteht, während dem modern-konstitutionellen Wittelsbacher ein Menschen thum von wahrhaft feudaler Kraft und Ungebrochenheit

entgegentritt. Wilhelm II. als König von Bayern wäre schlankweg undenkbar. Er würde in zwei Jahren mit seinem prachtvollen Temperament und Machtbedürfnis diese werden hohlgelächelt, mit den Fürsten und dem Hofstaat viel lieber als mit Volk und Gesandtschaft politisirenden Bayern und Soldatredie dermaßen gegen sich aufgewiegelt haben, daß er entweder das Schicksal Ludwigs I. oder Ludwigs II. finden müßte.

Schon die bloße Depesche, die er in diesen Tagen dem Regenten gelangt, wirt in diesem Sinne. Die bayerische Volksmehrheit — die Kammermehrheit beweist es — ist eine Mehrheit von Barbaren. Das Wort „Barbaren“ darf man dann aber nicht in jenem verächtlichen Sinne nehmen, wie es die Griechen zuerst geprägt haben, sondern man muß sich wieder jenes Renaissance-Menschen thums erinnern, von welchem Eingang die Rede war. Gewiß, das ultramontane Stodbayern thum steht auf einer wahrhaft hinterwäldlerischen Kulturstufe, es stellt eine Form des Blödsinns dar, deren sich wahrlich Niemand selbst im geheimen schämt; ein Gewand dar, dem sich an Kraft der Muskeln, an Primordialität der Instinkte, an lebensbejahender Energie des Blutes nicht viele deutsche Volksgenossenfinden vergleichen können, und an dem deshalb von rein aristokratischer Standpunkt seine Freude haben muß. Wie einst zur Zeit der Völkerwanderung sich ein brutaler Wandal oder Hunne ein ganz anderer Kerl als der mit allem Geschmad und allem Wissen seiner Zeit ausgestattete Grieche oder Römer war, so steht heute der Vollblutbayern von echtem Schrot und Korn ganz anders zum Dafeinstampfe gerichtet da, als selbst der beste „europäer“ in seiner nervösen Vereinerung und grenzenlosen Zügellosigkeit. Was schreit denn die Geistesfreiheit der Daller und Heim die Kunst und die ganze Kultur? Was schreit die „Empörung“ des Kaisers, in welche das ganze gebildete Deutschland einstimmt? Auf das Wesentliche, auf die Macht kommt es ihnen an, und da der Sturz Randmanns ihnen zu beweisen scheint, daß sie trotz ihrer Majorität die Macht nicht haben, so thun sie, was eben Naturmenschen in ihrem Fall thun müssen: sie brauchen Gewalt! Nicht in den bayerischen Bayern, deren kaiserlichstes Sonntagsvergnügen das Raufen ist, leichter begreiflich zu machen, als daß sie eine Kraftprobe geben müssen! Wollens nun gar, wenn man sie bei ihrem abgründigen Instinkt, dem das Gegen freusen, paden kann! Niemals wird der bayerische Bauer verfehlen, daß er trotz all seiner „Kraft“ von den Preußen hiebe bekommen hat, niemals wird er sich darin finden, daß sein großmächtiges bayerisches Königreich trotz des bekannten Briefes Ludwigs II. nach Versailles von Preußen Deutschland, vermöge seiner überlegenen Durchsichtigkeit ganz einfach in die Tasche gesteckt worden ist. Preußen ist für den bayerischen „Patrioten“, was für den Stier das rothe Tuch ist. Alles, was in Bayern dem Stier ähnelt, wird mit gesenkten Hörnern gegen das kaiserliche Telegramm losgehen, und die Folge wird sein, daß die gegenwärtige Krise nicht nur ohne jede Wendung zum Besseren, sondern sogar mit einer Steigerung der latenten Reichswoerdroffentlichkeit endigen wird. Selbst liberale Bayern werden mit transtpafter Eifersticht darüber, daß Bayern dem Reiche gegenüber sein Prestige behauptet, und wer innerhalb der blau-weißen Wäpfe die Glode des Paritätarismus läutet, darf überzeugt sein, daß er nicht vor leeren Händen prägen wird.

Wir erleben also das traurige Schauspiel, ein Ereignis bedauern zu müssen, dem wir gerne aus vollster Über-

## Krug oder Glas?

**Seuchfröbliche Blaudelei**

von  
**Lito Franz Gensichen.**

Bayern, Berge, Bier — in dieser dreifachen Aliteration ist die knappe Charakteristik des innerhalb der blauweißen Grenzspähle umschloffenen deutschen Bundesstaates gegeben. Die gemüthliche Behabigkeit Bayerns kommt auch in seinen Bergen und seinen Bieren zur Geltung. Selbst die höchsten Gipfel, die Jagspitze und der Wasmann, sind verhältnismäßig leicht und gefahrlos zu erklimmen und können wieder an Höhe noch an Schwierigkeit des Erlommens mit den Berggipfeln der österrichischen, schweizer, französischen und italienischen Alpenländer sich messen.

Was und das Bier? Das edle bayerische Bier, wie es im geeigneten Bawernde land getrunken wird, ohne für den Sport ins Ausland durch einen stärkeren Zufuß von Spirit zwar dauerhafter, aber auch schwerer gemacht worden zu sein? Zu seinem Gedeihen ist genug getrunken und gelangt worden, und die höchste Auszeichnung wurde ihm zu Theil, als Kaiser Bismard es selbst bei Galtastafeln einführte und dadurch die Sitte einbürgerte, daß jetzt in den feinsten Gesellschaften nach den edelsten Weinen auch bayerisches Bier geriecht wird.

Freilich, neben den Weinen vom Rhein und der Mosel, von Burund und der Champagne spielt selbst das beste bayerische Bier eine noch bescheidene Rolle als die höchsten bayerischen Berge neben den Kolossen südtlicher Alpenländer. Der Genuß einer köstlichen Sekt Johannisberger, Steinberger Rabinet oder Chambrin im Vergleich zum Trunk „einer Maß“ bayerischen Bieres verhält sich wie eine Montblancbeizeugung zur Erleugung der Jagspitze. Hier

wie dort ist die Willigkeit und Besonnenheit freilich auf bayerischer Seite.

Wie es zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten Bayerns gehört, das sonst überall mit dem schlichten Artikel gekennzeichnete Wort „das Glas“ in Verbindung mit Bier zu einem Femininum zu machen und nur von „die Maß Bier“, „eine Maß Bier“ usw. zu sprechen, so ist auch in Bayern das charakteristische Gefäß für Bier der Steinkrug und nicht das Glas. Allerdings hat seit der Steinkrug auch in andere Lande seinen mehr oder minder erfolgreichen Einzug gehalten, aber seinen Ausgang hat er von Bayern genommen. Wie immer man im hohen Bawernde land sich „eine Maß“ genehmigen mag, ob im Tucherbräu zu Nürnberg, ob im Hofbräu zu München oder im ehemaligen Benediktinerstift zu Tegernsee, immer wird einem der Steinkrug mit Lindendeel vorgelegt.

Wo iont in Deutschland ein eigenartiges, irgendwie zu Ruf gelangtes Bier gebraut wird, schämt man es, soweit sich nicht etwa neuerdings die bayerische Sitte eingebürgert hat, nicht in Steinkrügen aus, sondern in Gläsern. In Oesterreich der Heimat des von vielen hoch über das bayerische Bier gestellten „Wissener Bieres“, kennt man als Trinkgefäß fast nur das Glas, und der Berliner fällt seine eigenartige, nur von Nichtleumern geschmakte, von echten Kennern aber nach Verdienst mit Recht hochgeschätzte „Weisse“ zwar für das Lager im Keller aus Steinkrügen, aber zum Trinken schämt er sie in jenes als „Wassin“ bespöittelte Hiesenglas.

Der Bawer gilt in Bierfragen als oberste Autorität, und deshalb hat der Steinkrug neuerdings auch außerhalb der blauweißen Grenzspähle große Verbreitung gefunden. Jene Leute, die „die Wäden pufen hören“, haben ausfindig machen wollen, daß das Bier aus dem Steinkrug nicht nur in der Einbildung, sondern in Wirklichkeit besser schmeckt. Als Grund dafür wird angeführt, daß sowohl der Weigehalt im Glase wie die Durchsichtigkeit des Glases, d. h.

der Zutritt des Lichts, die Schmadhaftigkeit des Bieres entscheidende Momente sind. Man hat Proben mit abgeschlossenen Kennern gemacht, und die daffelbe Proben aus demselben Fasse abnehmend aus Steinkrügen und aus Gläsern trinken lassen, und alle Kennern haben erklärt, aus den Steinkrügen schmecke das Bier besser; in den Gläsern habe es bereits durch die Einwirkung des Lichts und den Weigehalt im Glase an Wohlgeschmad eingebüßt. So verurtheilen wenigstens die vereinigten Wänerberger Brauereien vor Jahren in einem Hundschreiben, durch das sie die Ansichten namhafter Persönlichkeiten über die Frage „Krug oder Glas“ erbat.

Die erprobten Jungen jener „Kennen“ in Ehren! Aber der gemiegteste Weinfeiner weiß, daß er, wann er abnehmend Rothwein und Weißwein schlürft, nach einer Weile den Rothwein vom Weißwein nicht mehr unterscheiden kann, falls er mit fest geschlossenen Augen weinen trinkt. Oder noch einfacher: man lasse sich bei feingeschlossenen Augen abnehmend eine Messerspitze voll Zucker, dann eine Messerspitze voll Salz auf die Zunge legen und folte sie langsam aus, — schon nach dem dritten, vierten male kann die feinste Zunge den Zucker nicht mehr von Salz unterscheiden! Und wenn so markante Schmadunterschiede wie zwischen Rothwein und Weißwein, zwischen Zucker und Salz bei geschlossenen Augen noch mehrmaligem, abwechselndem Genuß nicht mehr zu spüren sind, dann will eine Zunge einen noch schmadreicher als aus demselben Fasse in einem Krug oder in ein Glas gegastenes Bier wahrnehmen? Einbildung, nur Einbildung! Abgesehen davon, daß ein edler Trinker, zumal ein Bawer, ein Glas wohl schwerlich so lange ungetrunken stehen läßt, das das Licht Zeit gewänne, eine dem Schmad schädliche Wirkung auszuüben.

Wie und nirgendwo ist es jemandem ein, den Wein anders als aus durchsichtigen Gläsern zu trinken, — die wenigen Fälle, wo der Gelbzyg silberne oder gar goldene Becher reichen läßt, zählen nicht mit. Nur heiß genossene



Ausland.

Neue Schwierigkeiten in Süd-Afrika.

Der in dieser Woche erfolgte Wiederzusammentritt des Parlaments der Kapkolonie bedeutet, wie man uns aus London schreibt, allem Anscheine nach den Wieder- ausbruch des Kampfes zwischen der progressiven Partei, den sogenannten Vopalen, und dem Afrikaer- bond. Inter arma silent leges. Zwei Jahre lang hat die Majorität der Gesetzgebung still gestanden, und in diesem Falle hat das Geruch der Waffen nicht nur die Gesetzgebung zum Stillstand, sondern auch den Streit der politischen Parteien zum Schweigen gebracht. Das ist nur eine natürliche Folge der Entschiedenheit des Krieges vor, muß aber der entgegenstehenden Widerstände der vertriebenen Majorität einsehen, ebenso wie die Tatsache, daß die meisten der während der Periode der Militärregierung erlassenen und ausgeführten Verfügungen für das Weiterbestehen der Kolonie von vitaler Wichtigkeit waren. Das schafft jedoch die Tatsache nicht aus der Welt, daß sie trotzdem theoretisch ungeeignet sind, wie alle Akte, die nicht von der durch die Konstitution vorgezeichneten repräsentativen Körperlichkeit gebilligt sind. Aus diesem Grunde müssen alle Handlungen, Befehle und Unterlassungen der Vertreter der Militärverwaltung wie des zur Zeit im Amte befindlichen Ministeriums vom Parlament gebilligt werden, wenn das politische Leben der Kolonie wieder in geordnete Bahnen geleitet werden soll. Wie der Gouverneur der Kolonie, Sir Walter Hely-Hutchinson, in der gestrigen Eröffnungs- sitzung antwortete, beabsichtigt die Regierung, eine solche Indemnitäts-Vorlage einzubringen. Sobald die Vorlage die Sanction der Volksvertreter erhalten hat, soll die militärische Verwaltung ein Ende haben (wie berichtet vorausichtlich in einer Woche. Ned.) und die Zivilgesetzgebung werden wieder mit aller früheren Gewalt ihre Thätigkeit beginnen. Es ist daher dann verschiedene andere Vorlagen zur Beratung gelangen, die sämtlich einer Majorität sicher sind, sobald man über die erste Klasse glücklich hinweggekommen ist.

Das aber ist eben die große Frage. Der Afrikaerbond, dessen Unterstützung sich angeblich Sir Gordon Sprigg vor Einberufung des Parlamentes gesichert hatte, verlangt nun eine eingehende Untersuchung aller Akte der Militärverwaltung, indem die Führer offen erklären, daß sie die auf dem Wege nach Sidarita befindliche königliche Kommission nicht für fähig halten, den Anforderungen der schwierigeren Lage zu genügen. Die Partei, welche die Suspension befürwortete, hat in einer am Dienstag abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Rede des Gouverneurs bei Eröffnung des Parlamentes abzuwarten. Mr. Nicolas de Waal ist der offizielle Führer der Bondpartei, während Dr. Smart, der wegen seiner Meinungsverschiedenheiten mit Sir Gordon Sprigg zurückgetretene Minister, die Suspensionen führt. Beide Parteien stehen sich kampfbereit gegenüber, obwohl beide offiziell erklärt haben, daß sie bereit seien, miteinander Frieden zu halten, um die Wiederherstellung geordneter Zustände nicht unnötig aufzuhalten. Wie viel auf die Versprechungen zu geben, ist kann man daraus ersehen, daß beide Parteien sich bereits für einen eventuellen Waffenstillstand zu rüsten begonnen haben, dem natürlich der Rücktritt des Ministeriums entweder vorausgehen oder unermittellich zu folgen hätte. Der erste Schritt würde dem Fall Sir Gordon Spriggs zur Folge haben, denn wie auch die Majorität in einem neuwahlgewählten Parlament beschaffen sein möge, es wäre ihm unmöglich, eine Majorität zusammenzubringen. Auf eine Afrikaermajorität kann sich ein Minister, der loyal zur englischen Regierung hält, unmöglich auf die Dauer stützen, und die progressive Partei, der er sein Amt ver dankt, ist es gerade, die ihn jetzt zu Falle bringen will.

So deuten alle Anzeichen auf das Herannahen unruhiger Zeiten, und die Warnungen, die die konservativere Presse des Mutterlandes ihren Gesinnungsgenossen in Sidarita, der progressiven Partei, zu theil werden läßt, dürften hieran nicht viel ändern. Die liberalen Blätter sprechen sich sehr abfällig über die Methode Sir Gordon Spriggs aus, die Zustimmung zur Indemnitätsvorlage zur Bedingung für die Aufhebung der Militärregierung zu machen, und sind der Ansicht, daß er sich dadurch bei seinen treuesten Anhängern unmöglich machen wird. Jedemfalls werden die Verhandlungen der nächsten Tage von ausschlaggebender Bedeutung für die nächste Zukunft nicht nur der Kapkolonie, sondern ganz Süd-Afrika sein.

Die Deutschen in der Vereinigten Staaten.

Ueber die Einwanderung der Deutschen in die Vereinigten Staaten findet sich in der „Wall Mail Gazette“ ein Artikel, der folgende interessante Aufzeichnungen enthält: Die deutsche Einwanderung in die Vereinigten Staaten und andere Theile der Welt, welche sich in außerordentlich großem Maße seit 1870 zu einer sehr bedeutenden Zahl betrug. 1881 waren es noch 220,902 Personen, welche Deutschland verließen, während 1901 nur noch der sechste Theil, nämlich 22,073, auswanderten. Diese schnelle Abnahme ist um so bemerkenswerther, wenn wir bedenken, daß die Bevölkerung des Deutschen Reiches zwischen 1881 und dem letzten Jahr um 45,000,000 auf 87,000,000 gestiegen ist. Während die deutsche Einwanderung, dem in statistischen und kommerziellen Aufschauung dieses Landes entsprechend, auf ein Minimum herabgesunken ist, hat sich eine außerordentlich rasch wachsende Zahl von Einwanderern aus anderen Theilen Europas über die Vereinigten Staaten ergossen. 1881-97 waren es noch 600,000 Personen in Amerika ein, von welchen mehr als die Hälfte aus Italien, Oesterreich-Ungarn und Rußland kam. Im letzten Jahre waren es 600,000. Wenn das so fortgeht, wird der Volksstamm von Amerika bald ganz bedeutend dadurch beeinflusst werden. Ein großer Theil dieser neuen Elemente wird in der großen westlichen Welt nicht sehr gern gesehen, während deutsche und holländische Einwanderer immer sehr willkommen waren. Bei dieser Gelegenheit erinnern verschiedene amerikanische Zeitchriften an die Rolle, welche die Deutschen während des Krieges 1860-64 und in dem alten Vereinigten Königreich gespielt haben. In dem ersten reiteten die Deutschen während für die Sache der Union. In allen Staaten dienten sie als Krieger. Sie traten in der ungeheuren Zahl von 187,883 Mann in die Arme ein. Unter den Generalen und Offizieren waren sehr viele deutscher Abkunft; nicht wenige derselben — wie General Sigel, Derstler u. a. — waren republikanische Sinnliche von 1848-49. Der Zug des Präsidenten Lincoln nach Washington war nur durch deutsche Hilfe möglich. In dem alten Unabhängigkeitskriege waren die Namen der Generale Steuben, v. Rab und v. Westfalen allen voran. Präsident Washington's Leibgarde stand unter dem Befehl eines

Deutschen, und die Mehrzahl seiner Offiziere und Leute waren derselben Nationalität. Während dieses Krieges waren verschiedene Regimenter aus Schweden, Dänemark, holländisch, deutsch, der deutschen Meisten in den eingeborenen amerikanischen Regimenten gar nicht zu gedenken. In dem Jahre 1812 und in dem mexikanischen Kriege leisteten die Deutschen ebenfalls ihrem Adoptivvaterlande treue Dienste. Im Kriege gegen die Schiutenen war ihre Hauptregion. Sie ließen sich hauptsächlich in den Staaten New York, Ohio, Wisconsin, Illinois, Pennsylvania und Wisconsin anwerben.

Zum österreichisch-ungarischen Ausgleich.

Die beiden Finanzminister haben sich bis jetzt über die Steuerfragen geeinigt. Sichtlich des Zolltariffs bestehen jedoch noch so weitgehende Differenzen, daß man annimmt, die gestern stattgehabte Konferenz der Ministerpräsidenten wird hier ohne Ergebnis bleiben. Am 8. Tagen treffen die Ministerpräsidenten und ihre Resorortminister in Budapest wieder zusammen.

Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet, daß in der Umgebung der Königin Maria Christine von Spanien verlor, der junge König Alfonso im nächsten Frühjahr in Paris, Wien und Berlin offizielle Besuche abstatten. Der Besuch Dubouche bei der Königin dauerte 40 Minuten. Danach wollte Delessert bei der Königin in Audienz.

Niederlande.

Aus dem Haag wird gemeldet, daß der Prinz-Genahl an Rheumatismus erkrankt ist. Er wird sich nach dem Geburtsort der Königin zur Kur in ein deutsches Bad begeben.

Dänemark.

Der russische Gesandte Graf Benckendorf in Kopenhagen verläßt diesen Ort, um als Postkoffer nach London zu gehen.

Schweden.

Während des Aufenthalts des deutschen Schiffes „Stein“ in Karlskrona explodirte auf der schwedischen Seite Kungsholm ein Geschöß. Der schwedische Unterleutnant Berg und 3 Mann wurden hierbei verwundet. Berg ist gestorben. Das deutsche Offizier-Corps spendete dem schwedischen Kameraden einen Kranz.

Ausland.

Die Aufführung wird auch auf wirtschaftlichem Gebiete energisch fortgesetzt. Ein neuer Anzeigebefehl des Verweisers im Maximalen ist in dem am 13. B. ordnet an, daß für alle Geschäftsausschlüsse nur Maximalen russischen Umrangung verwendet werden dürfen. Für Schiffe, die im Auslande gebaut sind oder sich auf der Fahrt in fremden Gewässern befinden, sind in besonderen Fällen Ausnahmen zulässig.

Neues über die Flucht des Prinzen von Preußen 1848.

Ueber die Flucht des Prinzen von Preußen in den Märztagen 1848 beginnt die Berliner „Allgemeine Zeitung“ in „Schlagens & König's Monatshefte“ eine Artikelreihe, in der er schon bekannte Aufzeichnungen von Augenzeugen zum ersten male im Zusammenhang bringt und die Aussagen eines neuen Zeugen veröffentlicht, die besonders wertvoll sind, weil sie aus der eigenen Umgebung des Prinzen stammen. Es handelt sich um die Erinnerungen der am 8. Dezember 1899 gestorbenen Gräfin Luise von Oriola, die alle selbst Duden im Jahre 1898 mittheilte. Gräfin Oriola war am 10. März 1848 auf Wunsch der Prinzessin Augusta von Preußen als Hofdame bei deren Hof eingetreten. Sie erzählte zunächst kurz die Ereignisse des 18. und 19. März. Als sich die Nachricht vom Hinzuge der Truppen verbreitete, erregte sie allgemeinen Schrecken im Schloß und schien ganz unfaßbar. „Es sieht noch klar vor mir, heißt es in der Erzählung der Gräfin, wie der König in ein Zimmer heraustrat, in dem ich mich gerade befand, und laut ausrief: „Diesen Befehl habe ich nicht gegeben. Der Befehl, den ich gegeben war, daß die Truppen von den Barricaden und Wägen, die sich ergeben hatten, zurückzuziehen sollten, nicht anbekommt.“ Als nun die Vorkämpfer als Sieger auftraten und die Freilassung der im Schloße festgehaltenen Gefangenen des vorigen Tages und die Entfernung des Militärs, dagegen Austheilung von Waffen an das Volk verlangten, warf der Prinz von Preußen, wie die Gräfin erzählt wurde, bei diesen Mittelungen in tiefer Erregung seinen Degen auf den Tisch mit der Bemerkung, „da foune man nicht mehr mit Ehren dienen.“ Die Gräfin Oriola berichtete weiter, wie die Menge die Auslieferung des Prinzen von Preußen forderte und wie dieser zum König gerufen wurde. „Eine schwüle Stille herrschte unter uns. Als der Prinz zurückkam, wendete er sich plötzlich an die Prinzessin: „Der König wünscht, daß sie das Schloß verlassen.“ Zum Entsetzen des Königs konnte der Prinz nicht beitragen, da sich der Volks- haß unter den obwaltenden Umständen besonders gegen ihn gerichtet hatte und durch seine Unwesenheit die Lage des Königs nur erschwerer konnte, auch ihm nicht zu sein.“ Durch eine Seitenwege verließ der Prinz, die Prinzessin und die Gräfinen Haude und Oriola das Schloß. Auch hier wimmelte es von Menschen, und der Prinz war in Gefahr, erkannt zu werden. Da fuhr die leere Kutsche des Grafen Wolff, des ersten Adjutanten Wülfers, vorüber und der Kutscher, der den Prinzen nach einem Wagen suchen sah und die Gefährlichkeit der Lage erkannte, eruchte die Bedrohten, in seinen Wagen zu steigen; dann lenkte er aus dem Menschengewühl hinaus und fuhr ohne Störung die Linden hinunter nach dem Brandenburger Thor. Die Straße war leer und still. Auf der Fahrt fragte der Prinz: „Wo bin?“ Die Gräfin Haude antwortete: „Zum Geheimrath Schlein.“ Die Ereignisse im Hause des letzteren wurden vor einigen Jahren von der Tochter Alexandra von Schlein erzählt. Danach zog der Prinz hier Civilkleider an und fuhr in einem Wagen, auf dessen Kutschboden sich der Regierungsrath von Schlein als Kammerdiener schwang, nach Spandau. Hier die Gräfin Oriola begleitete das prinzipale Paar; „wir hatten nichts mit uns als das Pferd, mit dem wir frühmorgens das Palais verlassen hatten,“ sagte die Gräfin.

In dieser Nacht kam der Wagen vor Spandau an. Der Prinz fuhr vor einem kleinen Gehöft aus, in dem er erst selber nach der Citadelle hinaufstiegen und dann die Damen mit dem Wagen nachkommen zu lassen, was noch in den letzten Nachstunden geschah. Auf der Citadelle blieben die Verhafteten den ganzen Tag des 20. März, und erst in der Nacht zum 21. wurde die weitere Flucht nach der Rheinlinie angetreten. „Unvergeßlich“, sagte die Gräfin Oriola, „ist mir der Augenblick, als die aus Berlin ausgewiesenen Truppen in Auflösung und ohne Waffen eintrafen, und der Prinz seine Garderegimenter also ankommen sah, von dem Hauptquartier der Citadelle aus, von wo er sich den Soldaten nicht setzen durfte. Er zog sich vom Fenster zurück, und Tränen kamen über sein Antlitz.“ Unterdeß hatte sich die Nachricht verbreitet, daß der Prinz von Preußen in Spandau seine Zuflucht gefunden, und dies

sofort genügt, eine Vollbefehlsummung dahin anzuordnen, um die Auslieferung des Prinzen zu fordern. Da zur Verurteilung der Gemüther, sowie zur Sicherheit der Lage des Königs jede neue Aufregung zu vermeiden war, mußte sich der Prinz auf eine Festung in das Ausland begeben. In der nächsten Nacht entkam er unbedeutend. Zwei Offiziere der Garnison besaßen einen Kahn, einen von Seelenverkäufer. Dieser wurde auf den Schultern verlässlicher Strickeren an das der Rheinlinie gegenüber liegende Ufer getragen; während der Leutnant v. Tiede als Kutscher verkleidet einen geschlossenen vierhändigen Wagen nach der Citadelle fuhr, in welchem der Prinz, die Prinzessin, meine Begleiter und die Kammerfrau eintrafen, und mit dem wir durch die Stadt Spandau hindurch bis zum dem Punkte fuhren, wo das Boot uns erwartete. Während wir die Straßen durchkreuzten, konnten wir den Lärm der Vollbefehlsummung von Marzplatz her vernehmen, wo der Demokrat Jung eine Rede hielt. Unbedeutend fuhr wir vorüber und aus der Stadt.“ Eine milde Nacht bei wunderbarem Mondenschein begleitete die Fahrt, und auch die Ueberfahrt nach der Rheinlinie ging leicht von statten. Im guten Zimmer des Bärnerganges fanden die Prinzessin und die Gräfin nach zwei schattigen Nächten Ruhe. Als erhielt der Prinz die Kunde des Königs, der Königin Victoria einen Bericht über die Vorgänge in Berlin zu erstatten, so daß er also einen Auftrag hatte, sich ins Ausland zu begeben. Während die Prinzessin mit der Gräfin Oriola sich in das Schloß nach Potsdam begeben sollte, trüßte sich der Prinz zur Arbeit am folgenden Tage. „Dieser folgende Tag“, erzählte die Gräfin, „war der Geburtstag des Prinzen. Wie freudig ist dieser Tag, der 22. März, nachdem als Volkstheil geceleert worden. Diesmal war nichts gleich einem Fest zu führen. Am wenigstens einen minder trüben Eindruck hervorzurufen, ließ ich mir aus dem Garten einen Strauß der ersten Frühlingsblüthen bringen. Die freundliche Gräfin brachte mir ein buntes Kleid (denn ich hatte immer noch das Postrockenkleid von Berlin bei), daß ich volle unbedeutende Formen berechnete war, und in dieser Beziehung trat ich vor den Prinzen, ihm meinen Glückwunsch und mein Sträußchen dazubringen, das einzige, glaube ich, an diesem Tage.“

Provinzialnachrichten.

Vom Petersberg, 22. Aug. [Unsere Bismarckhäuser] ist nunmehr ihrer Bestimmung nahe, da auch der Boden für den Theaterrast als fertig ausgebaut worden ist. Die Anlage ist von innen bereits zu belegen, da die erforderlichen Grundstücke fertig sind. Ein durch ein Eisenwerk eingeführter Rundweg um die Spitze der Säule gewährt einen wunderbaren Ausblick auf die nähere und weitere Umgebung. Allgemein hört man, daß die Säule noch etwa 5 m höher hätte ausgebaut werden müssen. Augenblicklich werden die Mäntelungen abgetragen und die Außenseite der Säule durch eine glatte Füllmauer gereinigt.

3. Ritterstr. 23. Aug. [Diebstahl] Vorgelesen abend wurde der Arbeiter W. von hier abgeholt, als er nach Petersberg zu seiner Arbeitstätte, Gleisstr. 1, circa 6 kg Meisstroh mitzunehmen veruchte. Die hierauf vorgenommene Durchsuchung hatte den Erfolg, daß eine Menge geübliches Handwerkszeug und verschiedene aus der Fabrik entnommene Metalle angetroffen wurden. Sofortige Verhaftung und erstattete Geleitansuche war die Folge der Dieberei.

3. Ritterstr. 23. Aug. [Tödtlich verunglückt] ist hier gestern der 27 Jahre alte Arbeiter Franke aus Dobbin. Nachdem er mit seinen Arbeitstollegen noch froh und heiter sein Mittagessen verzehrt, ging er wieder an seine Arbeit an den Schwebelstein in der Dynamitfabrik Meinsdorf. Diese Fabrik, welche ununterbrochen seit einer Reihe von 4 Meilen über dem Grubden haben, stehen ziemlich dicht zusammen. Um von einem Kessel zum anderen zu gelangen, wird ein Hohlweg benutzt, welcher die Kessel verbindet. Von einem solchen Stütz ist Franke heruntergestürzt und hat sich das Genick, den rechten Arm und das linke Bein gebrochen. Er starb nach 10 Minuten.

3. Ritterstr. 23. Aug. [Gurkenmarkt.] Heute waren an 1000 Stüch Gurken am Markt. Nur das Stüch schätzte Waare wurden 1,00-2 M. und für Krüppel 80 Pf. pro Stüch verlangt.

3. Ritterstr. 23. Aug. [Einbruchdiebstahl] Gestern nachmittag sind dem Arbeiter Konrad Koch zu Gr. Oberhausen mittels Einbruchs 400 M. aus seiner Wohnung entwendet worden.

3. Ritterstr. 23. Aug. [Der erste Frost] ist in letzter Nacht in den äußeren Theilen unserer Stadt beobachtet worden. Noch heute früh gegen 5 Uhr zeigte das Thermometer nur 9,4 Wärme. In anderen Gärten werden schon einzelne Blumen und Gewächse durch Frost erheblich gelitten.

3. Ritterstr. 23. Aug. [Von einem Faß erschlagen.] In der Altendauerer Altkendort bei Salzgemen verunglückte der Hellemeister. Es fiel ihm ein 9 Füllstüch-Baß auf den Kopf, 10 daß der Tod sofort eintrat.

3. Ritterstr. 23. Aug. [Schwindler.] Ein hiesiges Woyenhaus ist von einem Schwindler reingekloppt worden. Der Mann erbat sich im Auftrage des Schwebelmeisters Wener dreifach vier Anzüge zur Auswähl in die Wohnung; als die Anzüge nicht zurückgebracht wurden, zog der Woyenmeister Erkundigung ein, aber siehe da, der Bogen war schon ausgelassen. Der Schwindler hat hier noch mehrere solche Woyen mit Erfolg ausgeführt.

3. Ritterstr. 23. Aug. [Mit Schwefelsäure] suchte sich vergangener Nacht in der zwölften Stunde ein ein Mann in Stellung befindliches Dienstmädchen zu vergiften. Das Mädchen erweichte jedoch keinen Zweck nicht ganz, sondern wurde noch lebend nach dem Stadt-Krankenhaus gebracht. Die That ist in einem Anfall von Schwermuth geschehen.



Wak rest an, aber nicht ein! Adenlex Sveislen-Untag. Silb. Medaille Weltausst. Paris. eidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Deutschlands größtes Muster portf. in. NICHOLS & Co. BERLIN SW. 19. Altpapierstrasse No. 48, Ecke Markgrafstrasse. in Orefeld.

**Paul Schauseil & Co.**  
 commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.  
 Halle a/S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von  
 Wertpapieren.  
 Annahme und Verzinsung von  
 Spar-Einlagen (Depositen).

Check-  
 Conto-Corrent-  
 Wechsel-  
 Domestelle für Wechsel.  
 Einlösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung.  
 Verloosungs-Controle.  
**Privat-Tresore**  
 (einzeln vermietbar).

**PATENTE** etc.  
**SACK-LEIPZIG**



Patent-  
 Muster- und  
 Marken-Gesuche  
 liefert prompt, Inhaberschaft und Billig  
 H. Dreyer, Jun., Anhaltische S.  
 Die Thonsteine Frankenkitt  
 zu Magdeburg bleibt bis  
 den 1. September er. geschloßen.  
 Ansuchen ummeloungen zu beliebe  
 man an Herrn Dr. Wenzel, Victo-  
 rialstraße 15, zu richten.

**Tanzunterricht**  
 ert. u. j. Tan- u. Aebnheit ungen. Ichnell  
 u. über Fräulein, Dienststr. 82, II.

**Plüss- u. Roubdrennerei**  
 von  
**Frau Breitenborn**  
 Eisenstr. 6, I. Etage  
 emp. sich zur Roubdrennerei,  
 Kreppen an Umhängen ohne  
 abzutrennen, Besorung zum  
 Brennen gläser Röhre und  
 Tellen.  
**Altste Plüss-Brennerei.**

**Gründöfen**  
 in allen Größen,  
 neuester Einricht.,  
 sowie alle Koch-  
 arbeit liefert billigst  
**A. Möbus,**  
 Ritterstraße 5.

**Parketbohrer,** sax. reime  
 von 9 A an.  
 Roburwachs, v. Stärke 75 A.  
 Prima Einlöser, v. Bod. 25 A.  
 Fein- u. Reimlöser u. 850 an.  
**Wilh. Heckert,**  
 Gr. Ulrichstraße 62.

**Führer durch Halle a. d. S.**  
 und seine  
 haatlichen und hädtischen Einrichtungen und Zustalten.  
 Detausgegeben  
 von  
**E. Gensmer und Dr. D. Förstch,**  
 Stadtbaurath, Stadtrath.  
 Mit 18 Vollbildern, großem Einbdiplan, großer Karte der Umgegend u. f. w.  
 Oktav, 116 Seiten, eleg. gebunden 1 M., gebietet 80 Pfg.  
 Höchst interessant auch für auswärtig wohnende Hallenser.  
 Sein lauflängler Führer mit aufnahmefehliten oberflächlichen Ein-  
 gaben; autoritative Abhandlungen über alle bauichen, wirtschaftlichen,  
 kunstgeschichtlichen und sonstigen öffentlichen Anlagen und Gewerben  
 von Männern der Wissenschaft und Verwaltung erleben das Wert an  
 einem wirklichen Handbuch der Heimatkunde und Stadgeschichte, das  
 weit über das Führerbedürfnis hinaus sich als Ausflugsbuch für hädtische  
 Verwaltungen, Vereiner, Angestellte, Schulmänner u. f. w. erwies.  
**Otto Hendel Verlag, Halle S.**

**C.L.P. Fleck Söhne**  
 Säge- u. Holzbearbeitungsmaschinen  
 Berlin-Reinickendorf  
 Erreichte Leistung 120 ehm täglich.  
 Compl. Einrichtungen von  
**Bau- u. Möbeltischlereien.**  
 Eigene  
 Geschäftsstelle: **Ing. Ernst Hanke, Steinweg 2.**  
 Beste und billigste selbstthätige Sägezahn-Schleifmaschine  
 für Metall- und Holzbearbeitung.

**Ladeninhabern,**  
 die umgeben, oder sich neu einrichten wollen, helfen wir  
 mit zur Verfügung von chem. und wirkungsvollen  
 Glasfensterbildern, sowie von gemalkten Ladenstir-  
 nischen, geschliffenen Ladenstirnbildern, Schauenstir-  
 nischen u. f. w. bei feinsten und schnellster Ausführung  
 bestens empfohlen.  
 Softenanfertigung nach au Diensten.  
**Reichert & Bohne, Geißestraße 21,**  
 Kunstverw. u. Anstalt, Glassticherei, Sandbläserei.

**Schutt - Erde**  
 kann Merseburgerstr. 42 (Prinzipal, Kaser) abgehoben werden. Marken  
 hierzu erhältlich. Dostvertr. 53 gegen 75 Pfg. für Zweipänner und 40 Pfg.  
 für Einpänner.  
 Für den Anzeigenbill verantwortlich: D. Wechsung in Halle.

**Centralheizungen.**

Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittelst Hochdruck oder Abdampf -  
 Niederdruck - Dampfheizungen mit doppelt wirkendem Regulator und Brückungs-  
 regulierung der einzelnen Oefen, Heisswasserheizungen, Warmwasserheizungen  
 und combinirte Systeme für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. Trost-  
 anlagen für gewerbliche Zwecke.  
 Dampfbäder, Warmwasserbereitung etc., sowie Ausführung von Reparaturen.

**Dicker & Werneburg,**  
 Halle a. S., Thurmstrasse 123, Fernspr. 31.

Paris 1900, Grand Prix  
**R. WOLF** MAGDEBURG-  
 BUCKAU.  
 Patent-  
**Heissdampf-**  
 Locomobilen  
 bis zu 400 Pferdekraft.  
 Vorteilhafteste Betriebsmaschinen  
 der Gegenwart.  
 Ermittelter Kohlenverbrauch: 0,618 Ko. p. eff. Pferdekraft u. Stunde

**Royal-Dampf- und Warmwasser-Heizkessel**  
 zur Heizung aller Arten von Gebäuden, der Hart & Crouse Co., Utica N. Y.  
 empfiehlt Firma **L. Schreiber, Halle a. S.**  
 General-Vertretung für die Provinz Sachsen und Thüringen.  
 Besondere Vortheile: Geringer Brennstoffmaterialien-Verbrauch, Dauerhaftigkeit,  
 außerordentliche Heizkraft, schnelle Wärmeerzeugung, leichte Aufstellung ohne  
 Mauerwerk, größte Sicherheit, einfache Handhabung. Bequemes Einbringen in  
 die Gebäude durch Fenster und Thüren.

Ich habe mich hier  
 als Arzt niedergelassen.  
**Dr. Heinrich Kohlhardt,**  
 Fernruf 2539. Gr. Steinstr. 17, II.  
 Sprechzeit: 11 1/2 - 1 u. 3 - 4, Sonntags 9 - 10.

**Gerichtlicher**  
**Wein-Ausverkauf.**  
 Die Wein- und Spiritnosens-Bestände  
 der  
**Fabry & Schmidt'schen Konkursmasse**  
 werden zu  
 bedeutend herabgesetzten Preisen  
 ausverkauft.

Von besonders empfehlenswerthen Weinen sind noch am Lager:

St. Etéphe . . . . .	0.80	Niersteiner . . . . .	0.80
Margaux . . . . .	0.90	Oppenheimer Riesling . . . . .	1.15
Château Calon . . . . .	1.20	Dorf Johannisberger . . . . .	1.35
Beychevelle . . . . .	1.25	Oppenheimer Schloss . . . . .	1.50
Léoville . . . . .	1.55	Niersteiner Domthal . . . . .	1.75
Larose Perganson . . . . .	1.75		
1893 er Château St. Pierre		Zeltinger . . . . .	0.75
Sevalaire St. Julien,		Trittenheimer . . . . .	0.90
IV. Gewächs . . . . .	2.30	Josephshofer . . . . .	1.15
1890 er Château Duplessis		Erdener Treppchen . . . . .	1.15
Moulis . . . . .	2.30	Braunberger Auslese . . . . .	1.90
1893 er Château Pichon		Steffansberger . . . . .	2.10
Longueville-Lalande,			
Pauillac, II. Gewächs 2.65			

**Ausserdem noch diverse hervor-  
 ragende Hochgewächse.**

Die Preise verstehen sich Netto Kasse incl. Glas, excl. Kiste.  
 Vollständige Preislisten stehen auf Wunsch zur Verfügung, auch  
 werden Probeflaschen zu darin aufgeführten Preisen abgegeben.

**Magdeburg, Der Konkursverwalter.**  
 Berlinerstrasse 30/31. **Ed. Schellbach.**

**Dr. med. Leidholdt**  
 verweist bis Anfang  
 September.  
 Vertretung durch die Herren:  
 Dr. Franz Fischer, Friedrichstr. 14,  
 Dr. Kloetsch, Geißestr. 15.

Die  
**Concurs-  
 massen**  
 Müller & Barth, hier,  
 sowie  
 Carl Max Raschig  
 au Zeitzsch  
 habe ich käuflich erworben.  
 wodurch ich  
**Möbel**  
 concurrenzlos billig  
 abgeben kann und mache ich  
 auf diese  
 günstige,  
 nie wiederkehrende  
**Einkaufs-  
 gelegenheit**  
 ein geehrtes Publikum be-  
 sonderer Aufmerksamkeit  
**Hallesche**  
**Möbelhallen**  
**Th. Pollak,**  
 12 Brüderstr. 12.

WER  
 Oefen, Herde od.  
 Centralheizung  
 jeder Art gebraucht, wende  
 sich an  
**Heizung der Zukunft,**  
 Ascherleben, Geogrstr. 3.  
 Als Specialität bauen wir  
 Etagencentralheizung  
 von Kachel-, eisernen  
 Oefen und Küchenherden  
 aus. System ges. gesch.  
 Vielfach → Prima  
 anerkannt. Referenzen.

**Pianos,** Eisenbau  
 von 350 Mk. an.  
 Ohne Anzahl. 15 Mk. monatl.  
 Franco wöch. Probeseit.  
**M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 10.**

**Gas-  
 locher**  
**Gasherde** mit  
 Gasplatt-Einrichtungen.  
 Beste und sparlichste Systeme.  
**Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 62.**

80 Stückwagen, neue, speciell abge-  
 fertigt, Handauer, Kabinets, Coupés,  
 Aufsitze, Hand- u. Reitwagen, 2 u. 4 Räder,  
 bei Best. Firmen gebaut, und Gelehrte.  
 Berlin, Luisenstr. 21. D. Schindlauer.

**Gänsefedern 60 Pfg.**  
 neue (zum Waschen) pr. Pfund: Gänsefedern  
 feiner, so wie die von der Hand gefüllten, füll-  
 fertige, handfeste Gänsefedern Pfund  
 2 M., böhmisches Gänsefedern Pfund 2.50  
 M., russische Gänsefedern Pfund 2.50 M.,  
 böhmisches weiße Gänsefedern Pfund 5.00 M.  
 (von letzteren beiden Sorten 3 bis 4 Pfund zum  
 großen Gewicht sehr ansehnlich) werden per  
 Pfund (mit unter 10 Mark)  
 Gänsefedern, Berlin S.  
 Preisunterl. 40. Beratung mit nicht beendnet.  
 Viele Anerkennungsbescheine. Proben a.  
 Bestell. gratis. Briefbogen od. Linnenschicht gratis.

**Chendruck-Controll-Gasse,**  
 schaffener Apparat, weit unter  
 Preis zu verkaufen.  
**Georg Lindner, Sondershausen.**  
 Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.